

LITERATUR

Lewan Menabde

Alte Porträts von Schota Rustaweli

(Taf. 4–6)

Die georgische Wissenschaft zeigt ebenso wie die georgische Öffentlichkeit überhaupt lebhaftes Interesse an allen Fragen zu Leben und Werk des großen georgischen Dichters und Denkers Schota Rustaweli. Natürlicherweise gehört auch die Ikonographie Rustawelis zu ihrer Interessensphäre. Bekanntlich gab es mehrere Versuche, Darstellungen an verschiedenen Denkmälern, auf den Fresken von Kwabiskhewi, Gelati und Wardsia, auf dem Basrelief von Adsikwa und anderswo als Porträts des Dichters zu werten, doch trotz eifrigen Bemühens mancher Wissenschaftler sind einige Ansichten unannehmbar, während andere zusätzlicher Beweise bedürfen. Allgemein wird die Meinung vertreten, daß nur drei alte Porträts auf uns gekommen sind, deren Identifikation mit Rustaweli außer Zweifel steht. Im folgenden wird nur auf diese Porträts eingegangen.

Die Handschrift des Sasa

Seit langem ist eine farbige Miniatur Rustawelis in der sogenannten Handschrift des Sasa bekannt (Taf. 4). In alten Quellen wird Sasa Zizischwili (17. Jh.) häufig erwähnt, ein hochrangiger Fürst am Königshof von Kartli, Feldherr und Sachltuchuzesi (Majordomus). In seinem

Auftrag wurde eine kostbare Handschrift des »Recken im Pantherfell« abgeschrieben, die in der Fachliteratur unter dem Namen Handschrift des Sasa bekannt ist. Sie wurde in den sechziger Jahren des 17. Jh.s von dem Schriftsteller und Geistlichen Ioseb Saakadse angefertigt, der am Ende noch 61 zusätzliche Strophen über Tariel und Awtandil hinzufügte.

Diese Handschrift hat einen komplizierten und abenteuerlichen Weg zurückgelegt. Nach dem Tode von Sasa Zizischwili geriet sie in den Besitz der Königsfamilie von Kartli. Zuerst besaß sie Lewan Batonischwili (gest. 1709), dann dessen Sohn, der Dichter und Wissenschaftler Wachtang Bagrationi (1675–1737), der als König Wachtang VI. von 1716 bis 1724 regierte. In der Folgezeit wechselte sie noch mehrfach den Besitzer. Zuletzt gelangte sie in die Familie der Orbelianis, wo sie der Ehefrau Wachtang Orbelianis, der Tochter von Erekle II. (1744–1798) und Tekla (1776–1846), gehörte. Ihr Sohn, der Schriftsteller Aleksandre Orbeliani (1802–1869), überreichte sie 1853 dem Statthalter des Zaren in Kaukasien, Michail Woronzow (1782–1856). Damals verließ die Handschrift Georgien und wurde lange in Rußland aufbewahrt. Erst 1935 kehrte sie nach Tbilisi zurück, wo sie gegenwärtig im K. Kekelidse-Hand-

schriften-Institut der Akademie der Wissenschaften Georgiens verwahrt wird. (Q 1082).

Der Text der Sasa-Handschrift des »Recken im Pantherfell« ist in farbige Rahmen gefaßt, die Ränder sind mit Blumenornament geschmückt. Der Text umfaßt eine umfangreiche Redaktion des Epos und zeichnet sich durch eine Reihe von Besonderheiten aus.

Diese Handschrift zierte ein Porträt Rustawelis, das man später entnahm und 1922 nach Batumi schickte, um es den Engländern zu verkaufen. Davon erfuhr der Leiter des Zentralen Geschichtsarchivs Georgiens, Sargis Kakabadse (1886–1967). Er ermittelte, daß dies von dem früheren Verwalter der Orbelianis, Arto Qasarow, veranlaßt worden war, und zwang den Schuldigen, das Porträt nach Tbilisi zurückzuholen. Dafür mußte eine hohe Summe gezahlt werden, die das Zentrale Geschichtsarchiv nicht aufbringen konnte, so daß das Schicksal des Bildes wieder ungewiß wurde. Glücklicherweise schaltete sich ein echter Patriot ein, der Gartenbaukünstler Micheil Mamulaschwili (1873–1973), der die entsprechende Summe zur Verfügung stellte. So wurde das Porträt davor bewahrt, ins Ausland verkauft zu werden. M. Mamulaschwili übergab es dem Rektor der Universität Tbilisi, I. Dshawachischwili (1876–1940). Eine Zeitlang wurde es im Altertumsmuseum der Universität aufbewahrt, dann im Universitätsmuseum für georgische Kunst; gegenwärtig befindet es sich im Staatlichen Kunstmuseum Georgiens.

Die aus der Handschrift des Sasa stammende Miniatur (Taf. 4) besteht aus einem Blatt, dessen Ränder eingerissen sind. Im Zentrum steht das Porträt Rustawelis, das von einem recht beschädigten dekorativen Rahmen umgeben ist (nur Teile der oberen und der rechten Kante sind erhalten geblieben). Nach An-

sicht mancher Wissenschaftler gehen Rahmen und Porträt auf verschiedene Künstler zurück und sind zu verschiedenen Zeiten entstanden. So soll der Rahmen aus dem 16. Jh. (nach Sch. Amiranschwili) oder dem 17. Jh. (so P. Ingoroqwa, S. Kakabadse) stammen, während das Porträt einer früheren Zeit angehört.

Das Porträt Rustawelis im Rahmen ist besser erhalten, nur an einigen Stellen ist die Darstellung des Dichters beschädigt, es fehlt ein Teil der linken Seite des Hintergrunds. In der Tiefe ist ein Gebäude mit einer Kuppel zu sehen, auf die später ein Kreuz aufgemalt wurde. Im Vordergrund steht ein fünfgeschossiger Turm (Palast), auf dessen Balkon mit untergeschlagenen Beinen auf einem Teppich ein hübscher junger Mann sitzt, der sich an ein Kissen lehnt. In der Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch und eine Feder, mit der er den Text des »Recken im Pantherfell« schreibt. Seine Kleidung – ein langes Gewand, eine kurzärmelige Jacke, ein Umhang u. a. – wirkt festlich und ist in nationalem Stil gehalten. So kleideten sich vornehme Georgier, Personen, die am Königshof einen Rang innehatten, in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s.

Der erste Forscher, der das Porträt Rustawelis untersuchte, war P. Ingoroqwa. Er datierte es in das 15. Jh. Dagegen betrachtete es Sch. Amiranschwili als zu Lebzeiten des Dichters, an der Wende vom 12. zum 13. Jh., entstanden und im 15. Jh. erneuert, während S. Kakabadse meinte, es sei im 17. Jh. von einem Original aus dem 15. Jh. abgemalt worden. In letzter Zeit hat E. Matschawariani die Auffassung vertreten, die goldenen Umrahmungen und die Miniatur Rustawelis seien zu gleicher Zeit, und zwar im 17. Jh., entstanden und zur Ausschmückung der Handschrift des Sasa verwendet worden.¹

Schließlich ist noch zu vermerken, daß im vergangenen Jahrhundert, als sich Ru-

stawelis Porträt noch in der Sasa-Handschrift des »Recken im Pantherfell« befand, ein Duplikat des Bildes angefertigt und nach Frankreich geschickt wurde. Dieses lag dem Rustaweli-Porträt zugrunde, das der russische Maler G. Gagarin (1810–1893) im Jahre 1847 in seinem Album veröffentlichte.² Aus diesem Album stammen im wesentlichen die über Jahrzehnte hinweg verbreiteten Porträts Rustawelis.

Die Miniatur des M. Tawakalaschwili

In den Handschriften des »Recken im Pantherfell« begegnet ein weiteres Porträt Rustawelis, das auf den Dichter, Maler und Kalligraphen Mamuka Tawakalaschwili (Tawakaraschwili) zurückgeht.

M. Tawakalaschwili war Sekretär am Königshof von Imeretien. In den dreißiger Jahren des 17. Jh.s ging er nach Mingrelien und wirkte am Hof des dortigen Fürsten Lewan II. Dadiani (1611–1657). Er leistete fruchtbare schriftstellerische und Bildungsarbeit und beteiligte sich aktiv an der dort betriebenen kulturellen und literarischen Tätigkeit. 1646 verfaßte er eine kostbare Abschrift des »Recken im Pantherfell« und versah sie mit Illustrationen. Es handelt sich um die älteste datierte Handschrift des Epos, deren Text bedeutende Eigenheiten aufweist und in redaktioneller Hinsicht sehr interessant ist. Gegenwärtig wird sie im K. Kekelidse-Handschriften-Institut der Akademie der Wissenschaften Georgiens aufbewahrt (H 599). Diese reich bemalte Handschrift besitzt an die vierzig in Farbe und Goldtinte ausgeführte Illustrationen (Miniaturen) sowie Porträts von Lewan Dadiani, Rustaweli und dem Sekretär Mamuka. Diese Persönlichkeiten sind auf der Miniatur dargestellt, die am Anfang der Handschrift eingefügt ist (Taf. 5). Im oberen Teil erscheint der auf dem Thron sitzende

Lewan II. Dadiani und im unteren Teil der junge, bartlose Rustaweli, der dem Sekretär Mamuka den Text des Epos diktiert (später hat ein Unbekannter den Schnurrbart verlängert und einen Bart hinzugemalt). Zwar zeichnet sich das von Mamuka stammende Porträt durch keinen besonderen künstlerischen Wert aus, aber es ist doch beachtenswert, denn es bezeugt wie das Porträt aus der Handschrift des Sasa die fest eingebürgerte Tradition, derzufolge der Verfasser das Epos in seiner Jugendzeit geschrieben hat.³

Das Porträt in Jerusalem

In der Geschichte unserer Nationalkultur ist das Kreuzkloster in Jerusalem als geistliches und literarisches Zentrum der georgischen Klöster Palästinas und als Stätte schriftstellerischer Tätigkeit bekannt. Ursprünglich befand es sich etwas außerhalb Jerusalems, im Südwesten. Jetzt aber, nach dem Wachstum der Stadt, liegt es inmitten neuer Stadtviertel.

Seit langem ist die Vorstellung, Rustaweli sei nach Palästina gegangen und habe dort gelebt, sowohl in der georgischen Folklore als auch in der Fachliteratur verbreitet. Auch in die Literatur hat sie Eingang gefunden. Zudem betrachtete man Rustaweli bisweilen als Mönch und vermutete sein Grab in Jerusalem. Die Grundlage hierfür lieferten die mündliche Überlieferung, ein Fresko im Kreuzkloster und eine Notiz im Buch für die Seelenmessen.

Der erste, der die alte Überlieferung niederschrieb, war der georgische Schriftsteller und Reisende Timote Gabaschwili (gest. 1764), der in den Jahren 1757–1758 Jerusalem und seine Sehenswürdigkeiten besuchte, unter historischem und archäologischem Aspekt untersuchte und die dortigen georgischen Altertümer beschrieb. Er gab erstmals einen Hinweis

auf das Bild Rustawelis: »Das Kreuzkloster ist alt geworden, und die Säulen unter der Kuppel hat Schota Rustweli, der Metschurtschlet-Uchuzesi [Finanzminister], erneuert und bemalt. Auch er selbst ist darin als Greis gemalt.«⁴ Diese Information griffen bekannte Kartwelologen wie T. Bagrationi, M. Brosset, D. Tschubinaschwili und andere auf und wiederholten sie in etwas ausführlicherer Form.

Nach T. Gabaschwili sahen auch N. Tschubinaschwili (1845), A. Zagareli (1883), P. Kontschoschwili (1899) und andere georgische Persönlichkeiten das Porträt Rustawelis im Jerusalemer Kreuzkloster. Danach war es verschwunden. Jedenfalls schrieb N. Marr, der sich 1902 im Kreuzkloster aufhielt, nichts über dieses Porträt, so daß moderne Wissenschaftler wie K. Kekelidse, Sch. Nuzubidse und andere im wesentlichen auf der Grundlage von T. Gabaschwilis und A. Zagarelis Nachrichten zu dieser Frage Stellung bezogen.

1959 weilte der ukrainische Schriftsteller G. Plotkin in Jerusalem und besichtigte das Kreuzkloster, wo er Rustawelis »Grab« aufsuchte. Er veröffentlichte umgehend seine Eindrücke und förderte damit das wachsende Interesse der Öffentlichkeit. Im Herbst 1960 reiste eine Gruppe georgischer Persönlichkeiten (I. Abaschidse, A. Schanidse, G. Zereteli) nach Jerusalem, die überaus interessantes Material fand und nach Georgien brachte.⁵ Dieser wissenschaftlichen Expedition gelang es, einige Fragen der Biographie Rustawelis, und zwar seine Beziehung zum Kreuzkloster, zu klären.

Die Expedition entdeckte Rustawelis Porträt an einer der Hauptsäulen des Kreuzklosters unter einer dicken Schicht grüner Farbe. Es befindet sich zwischen den riesigen Porträts der bekannten Kirchenpersönlichkeiten Maximus Confessor (etwa 580–662) und Johannes von Damaskus (etwa 675–753). Rustaweli ist

in der Pose eines knieenden, mit erhobenen Händen betenden und flehenden Greises dargestellt. Sein weiser Gesichtsausdruck ist erstaunlich eindrucksvoll. Anhand der reichen Kleidung von festlichem Charakter in rötlich violetter Farbe und der hohen, rundlichen, weißen Kopfbedeckung ließ sich ermitteln, daß er als georgischer Fürst an der Wende vom 12. zum 13. Jh., als weltliche Persönlichkeit hohen Ranges, dargestellt ist (Taf. 6).⁶

Dieses Porträt war der georgischen Öffentlichkeit schon früher bekannt, allerdings nicht in dieser Form. N. Tschubinaschwili hatte im Jahre 1845 die georgischen Altertümer des Kreuzklosters gesehen und beschrieben. Mit Bleistift malte er die Konturen des Rustaweli-Freskos ab. Nach seiner Zeichnung und Beschreibung ließ er einen Petersburger Maler ein Porträt des Dichters anfertigen, das außerordentlich schlecht gelang und mit dem Original fast nichts gemein hat. Dieses Porträt wurde mehrfach publiziert. Im Jahre 1883 malte A. Zagareli Rustawelis Porträt als Aquarell auf Leinwand ab. Er beabsichtigte, es zu lithographieren, konnte aber seine Idee nicht verwirklichen. Nach seinem Bild fertigte A. Tarnischwili eine Skulptur Rustawelis an. Die Fotografie dieser Skulptur wurde mehrmals veröffentlicht. A. Zagarelis Aquarell aber ist nicht mehr auffindbar. Angesichts solcher Umstände wird es verständlich, welch große Bedeutung die Wiederauffindung des echten Porträts von Rustaweli hat.

Bei der Wiederentdeckung des Rustaweli-Porträts konnte auch seine Entstehungszeit geklärt werden. Früher datierte man das Bild in die Mitte des 17. Jh.s und schrieb es N. Tscholoqaschwili zu (K. Kekelidse). Manchmal wurde es in frühere Zeit datiert und N. Tscholoqaschwili als Erneuerer genannt (A. Zagareli). Jetzt wird fast allgemein anerkannt, daß Rustawelis Porträt an der Wende vom 12.

zum 13. Jh. gemalt wurde – möglicherweise noch zu Lebzeiten des Dichters. Restauriert wurde es im 14. Jh., jedenfalls nicht später als im 16. Jh. Es gibt jedoch auch eine andere Auffassung, nach der die von der Malerei der Hauptkirche des Kreuzklosters verbliebenen Fragmente in das 14.–17. Jh. gehören: der Hauptteil der Malerei, Porträts jener historischen georgischen Persönlichkeiten, die durch ihr Wirken mit dem Kloster in Verbindung stehen, sei zur Zeit der letzten Restauration der Malerei, im Jahre 1643, entstanden, und das Porträt Rustawelis gehöre dazu.⁷

Die wissenschaftliche Expedition entdeckte auch eine Mrglowani-Beischrift zu dem Porträt, aus der Rustawelis Restaurationstätigkeit klar hervorgeht. Frühere Abschriften, die schon im vorigen Jahrhundert veröffentlicht wurden, führten zu Unverständnis und riefen bei den Wissenschaftlern Mißtrauen hervor. Jetzt ergab sich, daß ein Teil der Beischrift (»Schota, dem Maler dieses, möge Gott vergeben, Amen«) von Rustawelis Verdiensten um das Kreuzkloster kündet, die in der Bemalung der Kirche (oder dieses Kirchenteils) bestanden. Der zweite Teil der Beischrift (»Röstvli« = Rustweli, Rustaweli) bezeichnet die Person des auf der Säule Dargestellten. Beide Teile der Inschrift sind von einer Hand geschrieben und betreffen eine Person, einen Fürsten, der in weltlichem Gewand dargestellt ist. Natürlich war nicht Rustaweli selbst der Maler – zu dieser Annahme gibt das uns bekannte Material keine Veranlassung –, vielmehr hat er das Kloster ausmalen lassen. Aufgrund seiner großen Verdienste hat ihm die Klostergemeinde offenbar eine Seelenmesse gelesen (»eine Seelenmesse für Schota, den Metschurtschlet-Uchuzesi«). Diese Seelenmesse muß an der Wende vom 12. zum 13. Jh. anberaumt worden sein, spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jh. s.

Heute ist die Identität von Rustaweli und dem Metschurtschlet-Uchuzesi Schota einwandfrei bewiesen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß sich Rustawelis Bild im Kreuzkloster und das Lesen einer Seelenmesse für ihn mit den großen Verdiensten erklären, die sich der Dichter um dieses alte georgische Kloster erworben hat. Wie T. Gabaschwilis oben angeführte Nachricht belegt, hat Rustaweli der Hauptkirche des Kreuzklosters wirklich bedeutende Hilfe erwiesen: Er hat sie restaurieren und bemalen lassen.

Bisweilen ist die Rede davon, daß Rustaweli im Kreuzkloster gelebt habe und dort verstorben und bestattet sei. Manche halten es für glaubhaft, daß er Mönch geworden sei, andere meinen gar, einzelne Strophen des »Recken im Pantherfell« seien im Kreuzkloster geschrieben worden.

Diese Frage ist schwierig zu entscheiden. Wir besitzen keine authentische Quelle, die bezeugt, daß Rustaweli in Jerusalem war und dort gestorben ist. Zwar kann man diese Hypothese nicht einfach zurückweisen, aber es ist auch kein Material zu ersehen, das sie bestätigen könnte. Das Malen von Rustawelis Porträt und die Festsetzung einer Seelenmesse für ihn bedeuten noch nicht, daß sich der Dichter im Kreuzkloster aufgehalten hat: dies läßt sich allein dadurch erklären, daß der Metschurtschlet-Uchuzesi der Königin Tamar (1184–1213) der Kirche Hilfe erwiesen hat. Dazu aber war es nicht notwendig, sich nach Jerusalem zu begeben; es sind mehrere Persönlichkeiten bekannt, die das Kreuzkloster unterstützt haben, ohne je dort gewesen zu sein. So ist Rustawelis Name zwar mit dem Kreuzkloster verknüpft, es kann damit jedoch nicht bewiesen werden, daß das Grab des Dichters ausgerechnet in Jerusalem zu suchen ist.

ANMERKUNGEN

- ¹ • **Über die Gata-Handschrift des »Recken im Pantherfell« gibt es eine umfangreiche Literatur.**
Von den in letzter Zeit veröffentlichten Arbeiten seien genannt: შ. ამირანაშვილი, »ვეფხისტყაოსანი« ძველ ქართულ ხელოვნებაში (1968) 49–56; ე. მაჭავარიანი, პალეოგრაფიული ძეგლი II (1969) 51–58; გ. შარაძე in: არქეოლოგიური ძეგლი (1973) 3–40.
- ² La Caucase Pittoresque, Dessiné d'après nature par le prince G. Gagarine (1847).
- ³ ამირანაშვილი ჯ. ო. 56–59.
- ⁴ ე. მეტრეველი (ed.), ტ. გაბაშვილი, მიმოსლვა (1956) 80, 82, 121, 123.
- ⁵ ი. აბაშიძე-ა. შანიძე-გ. წერეთელი, კომუნისტი 271 (22.11.1960).
- ⁶ ამირანაშვილი ჯ. ო. 35–49.
- ⁷ Т. Вирсаладзе, Роспись иерусалимского Крестного монастыря и портрет Шота Руставели (1973).